



Andrea  
Grill

Roman / Zsolnay

Cherubino

## \*4 (75 cm)

Ich habe eine befruchtete Zelle in mir, sagte sie zu Ludwig um 22 Uhr 11, beim Schein einer Laterne, auf einem gepflasterten Platz, wenige Schritte vor dem Restaurant, in das sie gehen wollten.

Sie hatte nachgedacht, wie sie es formulieren würde, tagelang nachgedacht, merkte sie, als sie im Taxi saß und vom Flughafen nach Hause fuhr, die Fassaden der Stadt zogen an ihr vorbei, gewöhnungsbedürftig, als wäre sie länger weg gewesen. War zu keiner gelungenen Formulierung gekommen.

Kann ich Ihnen behilflich sein? Der Fahrer stieg aus, hielt ihr die Tür auf, stellte den Koffer neben ihr rechtes Bein. Nein, danke, nein, nein. Iris zahlte, betrat das Gebäude. Es war still.

Sie schaute hinauf in die Schnecke der Stiege bis zur Glaskuppel oben, nahm den Lift in den dritten Stock. Da war ihre Tür, Biedermeier, die schönste im Stiegenhaus. Wegen dieser Tür hatte sie die Wohnung genommen, sieben Jahre war es her, die Tür versprach Großzügigkeit und Geräumigkeit. Großzügig und geräumig war das Apartment dahinter vermutlich auch gewesen, bevor die Wohnung zu kleineren Einheiten umgebaut wurde. Ein Erstbezug, alles, was da nach der Renovierung an Leben stattgefunden hatte, stammte von ihr — Gerüche, Kratzer, Dellen.

Sie ließ die Tür zufallen. Endlich zu Hause. Den Koffer schob sie, wie er war, in den Abstellraum. Sie zog ihre Schuhe aus und öffnete ein Fenster. Genug gelüftet, nach zehn Sekunden machte sie es wieder zu. Sie überlegte weiter. Wie würde sie es ihm sagen, mit welchem Wortlaut? Sie trank ein Glas Leitungswasser. Das Fremdeln bei der Fahrt um den Ring wich einer angenehmen Vertrautheit. Das war Wien: unbesorgt Leitungswasser trinken in einem renovierten Altbau, aus einem Auto steigen, das kaum nach Abgasen stinkt.

Es klingelte: Ludwig. Noch immer bekam sie Herzklopfen, wenn sie sich trafen, jedes Mal wie das erste Mal. Auch nach drei Jahren.

Komme ich gelegen?, fragte er, wie jedes Mal, wie das erste Mal. Sie strahlte, antwortete nichts, küsste ihn auf sein linkes Ohr.

Hallo, sagte sie. Zog ihn auf ihr Bett. Eine innige halbe Stunde ineinander verkrallt. Bis die Mägen knurrten, hörbar füreinander. Wollen wir? Nicht zu weit, oder? Zwei Stationen mit der U-Bahn? Dann kannst du deine Sachen dalassen, bis nachher?

Fünf Minuten später in der U-Bahn, Hand in Hand; abrupt loslassen, auseinanderfahren, Köpfe gerade richten auf den noch so anschmiegsamen Hälsen, sich unterhalten wie Bekannte, zufällig begegnet — da stiefelt ein Bekannter Ludwigs daher, einen ausgestreckten Pfeil vor sich, gespannt, um sich in etwas Weichem niederzulassen: eine Hand. Schüttelt die andere. Langnichtmehrgesehen. Wiegehtsdirdenn. Achmanschlägtsichdurch. Gutgut. Sie stiegen aus; wenige Schritte vor dem Restaurant hielt sie ihn am Arm zurück: Du, ich muss dir was sagen.

Jetzt war die Formulierung aus ihr herausgeschlüpft wie die einzig mögliche. Wortküken, dachte sie, mehr war es noch nicht. Ein Etwas, über das gesprochen wurde. Ein mittels des chemischen Nachweises gewisser Substanzen bestätigtes Etwas. Zuerst hatte sie mit sich selbst darüber gesprochen, jetzt zeigte sie Ludwig ein Bild auf ihrem iPhone, rosa Striche, sagte ein Wort mit neun Buchstaben.

Der Himmel war sternenklar, die Luft eisig.

Iris fröstelte, sie hatte nur einen leichten Mantel an, kein Halstuch, keinen Schal. Das Telefon vor ihren Gesichtern beschlug von den Atemwolken, sie ließ es sinken, wischte es an der Hose ab, steckte es ein.

Sollen wir nicht hineingehen? Er sah sie an, als müsse er sich von weit her zu ihr zurückholen.

Sonst sagst du nichts?

Gehen wir zuerst hinein, es wird kalt. Zum ersten Mal, seit sie sich kennen, kräuseln seine Mundwinkel sich nicht leicht nach oben, als er sich ihr zuwendet. Bis jetzt hat er sie immer angelächelt. So kommt es ihr vor. Alles würde anders werden, hatte sie gedacht, während sie über das Mittelmeer flog. Da war die erste Veränderung.

Du, sagte er nach weiteren Minuten, in denen er an ihr vorbei in die Dunkelheit gestarrt und sie ihm dabei wortlos zugeschaut hatte.

Ja? Zaghafte klinge ich und kann nicht anders. Sie ärgerte sich, dass sie ihre Stimmlage und damit die Atmosphäre zwischen ihnen nicht

besser unter Kontrolle hatte. Wo es doch um sie ging, in ihrem Körper etwas Neues lebte. Bei Ludwig war alles wie immer, bis auf die Worte, die er soeben gehört hatte: noch nie zuvor zueinander benutzte Worte. Ich verliere die Kontrolle über mich, weil ich sein Schweigen so schlecht aushalte. Sie weiß es und kann nichts dagegen tun.

Lass uns reingehen, wiederholte er, es ist kalt, deine Stimme.

Meine Stimme ist robust, entgegnete sie, so resolut wie möglich, und berührte dabei sanft seinen Ellbogen. Sie erregte ihn; nur sie konnte das durch die wattierte Jacke hindurch, mit zwei Fingern am Unterarm. Wie sehr diese beiläufige Berührung ihn aufwühlte, war ihr nicht bewusst.

Was willst du essen? Drinnen im Restaurant wirkte er bereits halbwegs gefasst. Sie saßen zu zweit an einem Tisch für sechs, kein anderer war frei gewesen. Iris bestellte Semmelknödel mit Saft und Bauchfleisch, schielte auch schon auf die Nachspeisen. Ludwig konnte sich schwer entscheiden, Linsen mit Knödel, sagte er dann, als der Kellner fragte, ob er noch warten solle. Sie trank Birnensaft, er Grünen Veltliner. Nachdem die Bestellung erledigt war, schwieg Ludwig weiter.

Sie spürte ihre Schlagader, ein paar Zentimeter unterhalb des Nabels, die pochte, pumpte Blut; sie spürte ein Ziehen an der Schädelhaut, ein Spannen über den Ohren, ein Stechen in den Schläfen. Stumm schaute er sie an, schaute auf seine Hände, strich den Tisch glatt mit ihnen, rieb wieder und wieder über die hölzerne Platte.

Ich glaube, jetzt hat das Holz keine Falten mehr. Iris griff nach seiner rechten Hand, zuckte zurück, hoppla, das war ein Schlag, bist du elektrisch.

Mein Pullover, murmelte er, Wollpolyestergemisch.

Sie merkte, er prüfte immer wieder, ob jemand hereinkam, der ihn kannte.

Angst habe ich keine. Ihre Stimme war klar, laut. Mit ein paar Schluck Saft hatte sie die Belegtheit weggespült. Ein heller Ton schwang mit, wenn sie sprach, als läute leise eine Glocke; unverwechselbar. Der Nachhall blieb im Ohr, egal, was sie sagte. Besonders beim Telefonieren fiel Ludwig das auf. Schon wenn sie sich meldete, ihren Namen sagte, hallo sagte, war da das Klingeln. Zart, aber stark: eine Feder, die sie über alle hinauskatapultierte.

Wenn sie sang, klang sie anders. Ihre Singstimme war nicht die, die

ihm erzählte, stöhnte, quietschte, Zärtlichkeiten flüsterte. Iris war nicht seine Iris, wenn sie auftrat. Sie begeisterte ihn, wie sie alle begeisterte, aber sie gab sich ihm nicht. Auch dem Publikum gab sie sich nicht, sie gehörte der Musik; den Figuren, den Texten. Die Verwandlung war so vollkommen, dass sie ihn völlig verwirrt hatte, als er Iris zum ersten Mal auf der Bühne erlebte. Er war im Parkett gesessen und hatte nach ihr gesucht, hatte wiederholt ins Programm geschaut, ihren Namen neben dem des Octavian gelesen, hatte hinaufgeschaut. Als sie angefangen hatte zu singen, hatte er ihre Art zu gehen erkannt, wie sie die Arme hob. Doch sie war siebzehn gewesen, ein junger Graf, mit dem die Marschallin sich vergnügte. Keine Spur von der Frau, mit der er zwanzig Stunden vorher ein Bett geteilt hatte.

Sang sie solo und Lieder, war sie wieder anders. War sie dann so sehr sie selbst, wie sie es mit ihm oder überhaupt im Zusammensein mit anderen nie sein konnte?

Eine Stimme wie ein Baum, hatte er gedacht, als er zum ersten Mal eine CD von ihr hörte; Ludwig lehnte sich an.

Ihre Sprechstimme kam auf die Menschen zu, wie auch Iris sich bei Unterhaltungen über den Tisch beugte. In die Stimme hatte er sich verliebt. Damals, während sie Essen auf ihre Teller luden.

Ich kann es ihr nicht sagen, verkündete Ludwig unvermittelt, ausgeschlossen! Er brach ab, weil der Kellner das Essen auftrug. Die Semmelknödel schwammen in einer appetitlich anmutenden Soße, der Duft ließ Iris das Wasser im Mund zusammenrinnen; sie konnte es kaum erwarten, mit der Gabel in eins der Fleischstücke zu stechen und es sich auf die Zunge zu legen. Trotzdem fing sie erst an zu essen, als auch Ludwig das Besteck in die Hand nahm. Kauen war immerhin ein guter Grund, nicht zu reden.

Das Essen schmeckte ihr. Ludwigs Teller war dennoch vor dem ihren leer, und wieder einmal habe ich vergessen zu beobachten, wie es aussieht, wenn er die Bissen in seinen Mund schiebt, dachte Iris, während sie ein Stück Brot in den Soßenrest tunkte; ich krieg ein Kind von ihm und weiß nicht, wie er isst.

Wieso soll es ausgeschlossen sein, eine Tatsache festzustellen? Sie stellte die Frage betont sachlich. Plötzlich wirkte er ganz verloren vor seinem Teller, auf dem nur einzelne Linsen und ein Blatt Petersilie

zurückgeblieben waren.

Sie würde es nicht überleben, murmelte er, es wäre das Ende für sie, absolut das Ende, und die Kinder — den Kindern kann ich das unmöglich zumuten.

Die Verzweiflung machte ihn um etliches älter, als er war, und mit einem Mal sah Iris in seinem Gesicht seine gesamte Lebenszeit vorüberziehen, sekundenlang wusste sie, wie er in zehn, in zwanzig Jahren aussehen würde, wie er als Kind, als junger Mann ausgesehen hatte. Seine Augen waren dunkler als sonst, die Pupillen nicht mehr von dem Braun umrandet, in das sie sich schon so oft hineinsinken hatte lassen; fast schwarz waren sie jetzt. Und sie sah, er wusste keinen Ausweg, wirklich nicht. Und obwohl es allem widersprach, was sie sich in den letzten vierundzwanzig Stunden ausgedacht und erhofft hatte, sagte sie schlicht: Du brauchst es ihr nicht zu sagen.

Danach fühlte sie sich als Meisterin der Situation. Zwar war alles, was er behauptete, fern jeglicher Logik, einerseits der Logik der Liebe, die sie einander dauernd erklärten, andererseits der Logik des Respekts vor seiner Frau. Wer war er, sich so wichtig zu nehmen, dass er ihr nicht zutraute, über eine Untreue hinwegzukommen, die sie bei einem Mann in seiner Position doch irgendwann vermuten musste? Sie, Mutter von drei Kindern, eins davon schon erwachsen, mehrsprachig, gebildet — wie konnte er ihr unterstellen, sie ahne von nichts? Sie so naiv hinstellen? Bei der Intensität, mit der wir beide — mittlerweile über Jahre — miteinander umgehen. Wenn an den Liebeserklärungen, die er mir gemacht hat, etwas Wahres ist, konnte das der Frau nicht verborgen geblieben sein. Ich spüre doch auch immer, wenn er nach einer — wie er es nennt: unfreiwilligen — Reise mit seiner Familie sich währenddessen von mir entfernt hat. Eins war in der Inkohärenz des Wenigen, das er innerhalb der letzten Stunde von sich gegeben hatte, deutlich: Er war unfähig, sein Leben zu ändern.

Eine Welle aus Mitleid und Liebe riss sie mit und bewog sie, leichthin zu verkünden, ich regle das.

Ihre Freude über das Unerwartete überstrahlte alles. Schwanger. Von Ludwig. Erst, als es eine Tatsache geworden war, die er für *ausgeschlossen* erklären konnte, merkte sie, wie sehr sie es seit Langem gewollt hatte.

Und dein Beruf, deine Pläne? Die erste Frage, die er ihr stellte, seit er